

**DISKRIMINIERUNGSENSIBLE
SPRACHE**

EIN LEITFADEN

**GRÜNE
JUGEND**
Köln

VORWORT

Liebe Freund*innen,

als GJ Köln möchten wir Vielfalt in unseren eigenen Reihen fördern. Das haben wir 2019 auf unserer Mitgliederversammlung beschlossen. Dieses Vorhaben beinhaltet viele Schritte und wir sind bereits auf dem Weg. Ein Ergebnis unserer Arbeit haltet ihr hier in den Händen.

Warum?

Wir begreifen Sprache als wichtiges Mittel im Kampf gegen Diskriminierung. Gleichzeitig trägt diskriminierungssensible Sprache zu einem respektvollen und wertschätzenden Umgang miteinander bei. Dieser Leitfaden soll Informationen an die Hand geben, um sprachliche Diskriminierung zu erkennen, zu vermeiden und zu bekämpfen.

Diskriminierung erfolgt unter anderem sprachlich. Durch Sprache othern wir, Sprache transportiert Vorurteile und manifestiert diese. Sprache kann Menschen diskriminieren und verletzen. Sie kann aber auch helfen sich dagegen zu wehren! Betroffene werden durch Sprache empowered um eigene, neue Bilder zu erzeugen.

Für wen?

Geschrieben ist dieser Leitfaden für euch: die Mitglieder und Funktionsträger*innen in der Grünen Jugend Köln. Obschon belesen im Thema Vielfalt und Diskriminierung oder Neuling, ob selber von Diskriminierung betroffen oder lediglich Beobachter*innen, ob im grünen Kontext oder außerhalb davon. Wir hoffen, dass dies eine Unterstützung sein kann um Diskriminierung anzusprechen und Alternativen zu empfehlen.

Was ist Diskriminierung?

Eine Diskriminierung liegt vor, wenn Menschen aufgrund bestimmter Merkmale, die ihnen von anderen zugeschrieben werden, benachteiligt werden: beispielsweise aufgrund von geschlechtlicher Identität, sexueller Orientierung, einer rassistischen Zuschreibung, Alter, Religion, Weltanschauung, dem sozioökonomischem Status oder einer Behinderung. Nicht die Intention einer Handlung beschreibt ob diese diskriminierend ist, es ist die Wirkung die zählt. Diskriminierende Handlungen sind grundrechts- und menschenrechtswidrig. Gegen solche vorzugehen, ist Teil der junggrünen DNA.

Hierbei reichen rechtliche Instrumente alleine nicht aus, um Diskriminierungen zu verhindern. In unserem Ansatz müssen deshalb auch Institutionen, Verfahren und Strukturen in den Blick genommen werden, die zu Benachteiligungen führen können. Das Bewusstsein für Diskriminierung zu schärfen, Betroffene darin zu unterstützen sich zu wehren. Das ist der Grundgedanke.

Herausgeber*in

GRÜNE JUGEND Köln
V.i.S.d.P. Zoey Winter
Ebertplatz 23
50668 Köln

kontakt@gruene-jugend-koeln.de

Stand: Dezember 2020, Layout: Zoey Winter

Diese Veröffentlichung basiert auf einer ähnlichen Publikation von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Landesverband Berlin, die u.a. mit Empfehlungen den AntiDiskriminierungsbüro Köln, den Neuen deutschen Medienmachern sowie dem Verein TransInterQueer arbeitet.

INHALTSVERZEICHNIS

Formen der Diskriminierung	1
Sprache und Beeinträchtigung	3
Rassismuskritische Sprache	7
Sprache und Queer*Feminismus	14
Geschlechtliche und sexuelle Vielfalt	16
Antidiskriminierung & Empowerment bei uns als Grüne Jugend Köln	21

FORMEN DER DISKRIMINIERUNG

Strukturell

Als strukturelle Diskriminierung wird eine Form von Diskriminierung bezeichnet, welche in den historisch gewachsenen Gesellschaftsstrukturen und damit verwobenen Machtverhältnissen begründet liegt. Strukturell heißt, dass es im sozialen, rechtlichen, politischen, ökonomischen oder kulturellen Bereich zu systematischen Benachteiligungen bestimmter Personengruppen kommt.

Als Beispiel seien hier die Einschränkungen im Wahlrecht für Menschen mit Behinderungen (bis 2019) und Menschen ohne deutsche Staatsangehörigkeit oder der Ausschluss homosexueller Paare von der Eheschließung (bis 2017) zu nennen.

Mikroaggressionen

Im Alltag wird Diskriminierung oft anhand von subtilen, übergreifigen Äußerungen durch Mitglieder der Mehrheitsgesellschaft deutlich, sogenannten Mikroaggressionen. Oft werden die Äußerungen von den verursachenden Personen nicht als diskriminierend bewertet, da diese die Deutungshoheit über die Wirkung und Intention Ihrer Aussagen beanspruchen. Tatsächlich kommen Mikroaggressionen in verschiedenen Formen im Alltag diskriminierter Gruppen vor, manchmal auch getarnt als vermeintliches Kompliment.

Ein Beispiel für alltägliche Mikroaggressionen ist Othering.

Othering

Eine grundsätzliche Frage: Wieso müssen bestimmte Dinge überhaupt zur Sprache gebracht werden?

Othering beschreibt einen Prozess, bei dem Menschen als „anders“ und „fremd“ zur vermeintlichen In-Group dargestellt werden. Es kommt also zu einer Konstruktion des Anderen. Dies kann sich auf die soziale Stellung einer Person in der Gesellschaft, ihre Geschlechtsidentität oder sexuelle Orientierung, ihre vermeintliche Herkunft, eine Behinderung/Beinträchtigung oder Glaubensvorstellung beziehen.

Durch die dadurch geschaffene Distanzierung, Beschreibung des anderen als Fremden und der damit einhergehenden Ausschließung aus der vermeintlich eigenen Gruppe hebt mensch sich selber von den vermeintlich anderen ab und erhebt einen Anspruch auf Überlegenheit gegenüber diesen.

Aussagen wie „Wo kommst du denn eigentlich her?“, „Du sprichst aber gut deutsch!“ und „Bist du eigentlich der Mann oder die Frau in der Beziehung?“ sind nur einige Beispiele der Formen, die Othering annehmen kann.

Intersektionalität und Mehrfachdiskriminierung

Von Mehrfachdiskriminierung spricht man, wenn mehrere Diskriminierungen auf dieselbe Person einwirken, auch wenn dies nacheinander geschieht und sie dabei nicht zusammenwirken.

Wirken jedoch bei einer Person hingegen mehrere zu einer Diskriminierung führende Merkmale gleichzeitig, handelt es sich um eine besondere Form der Mehrfachdiskriminierung, die intersektionale Diskriminierung. Der Begriff beschreibt, dass mehrfachdiskriminierte Menschen verschiedenen Formen der Diskriminierung unterliegen, welche miteinander verschränkt sind, multiplikativ zusammenwirken und nicht getrennt von einander betrachtet werden können.

Ein Beispiel hierfür ist, die von jungen männlichen PoC oft erlebte Situation an der Clubtür, bei der Ihnen aufgrund ihres Alters, Geschlechts sowie einer Rassifizierung / ihrer vermeintlichen Herkunft bestimmte Verhaltensweisen von vornherein unterstellt werden – und ihnen der Zutritt zu Räumen der Kultur so oft verwehrt bleibt. Es ist also das Zusammenspiel dieser drei Diskriminierungsdimensionen, was als intersektionale Diskriminierung beschrieben wird.

SPRACHE UND BEEINTRÄCHTIGUNG

TRIGGERWARNUNG Die folgende Tabelle enthält zum Teil Begriffe, die wir vermeiden wollen. Warum? Weil sie diskriminierend sind. Mit der Auflistung wollen wir zeigen, was daran problematisch ist.

Grundsätzliches vorab – Mit wem spreche ich? Im Gespräch werden Menschen mit Behinderung in Begleitung häufig nicht direkt angesprochen. Stattdessen wird das Gespräch über sie hinweg – mit ihrer Begleitung geführt. Das entmündigt die Betroffenen. Ihnen wird vermittelt: „Du bist nicht in der Lage für dich selbst zu sprechen.“ Deshalb gilt: Menschen mit Behinderung immer persönlich ansprechen! Ist eine mündliche Verständigung nicht möglich, werden sich andere Lösungen finden.

CHECKLISTE: LEICHTE SPRACHE

Leichte Sprache setzt barrierefreiheit auch in der Sprache um. Fremdwörter, verschachtelte Sätze, Prozentangaben und bildhafte Sprache können Barrieren darstellen.

TEXTE

- Überschriften und Absätze
- kurze Sätze

Im Kontext von Behinderungen gibt es sehr viele Arten der Behinderung. Hierbei gibt es sichtbare Behinderungen wie beispielsweise Gehbeeinträchtigungen und unsichtbare Behinderungen wie beispielsweise Autismus-Spektrum-Störungen oder auch körperliche Behinderungen wie chronische Darmerkrankungen. Dabei gibt es auch doppelte Behinderungen also sichtbare und unsichtbare Behinderungen in Kombination. Wichtig hierbei ist: es ist egal, ob einem Menschen die Behinderung anzusehen ist – das Ausmaß der Beeinträchtigung kann nur die Person selber beurteilen.

Generell gilt: Selbstbezeichnungen sollten respektiert werden. Aber aufgepasst: Angehörige diskriminierter Gruppen verwenden untereinander (Community-intern) manchmal Begriffe als Selbstbezeichnung, die al-

- ausreichend Zeilenabstand und Schriftgröße
- gerade Schrifttypen

WÖRTER

- leichte, kurze Wörter
- die gleichen Wörter für die gleiche Sache (nicht Tablette, dann Pille)
- lange Wörter mit Bindestrich trennen
- Schwierige Wörter im Text erklären
- keine Fremdwörter, keine Abkürzungen

lerdings als Fremdzuschreibung abfällig sind. Dabei kann es sich um eine selbstbewusste Wiederaneignung handeln (Reclaiming). Diese Tatsache rechtfertigt es für Außenstehende aber nicht, solche Begriffe ebenfalls zu verwenden.

Linke Spalte: Die linke Spalte umfasst Begriffe, die Menschen mit Behinderung abwerten und von ihnen selbst häufig abgelehnt werden. Sie basieren auf negativen Klischees und Stereotypen und erhalten diese gleichzeitig am Leben. Davon wollen wir weg.

Rechte Spalte: Die Rechte Spalte enthält alternative Vorschläge und Erläuterungen. Allerdings verbleiben durchaus Lücken, denn: Nicht für jedes diskriminierende Wort gibt es positive Gegenbegriffe.

Diese Liste ist nicht abschließend gedacht. Weitere Begrifflichkeiten können im Laufe der Zeit ergänzt werden.

- kein Genitiv oder Konjunktiv
- keine bildliche Sprache oder Redewendungen (z.B. Raben-Eltern)

ZAHLEN UND ZEICHEN

- arabische Zahlen (4 statt IV oder vier)
- keine weit zurück liegenden Jahreszahlen (sondern „vor langer Zeit“)
- keine Prozentzahlen oder große Zahlen (besser „viele“, „wenige“)

WARUM ÜBERHAUPT NICHT SO?



An den Rollstuhl gefesselt

klingt nach »eingesperrt« und einem unglücklichen Leben.

An einer Behinderung leiden

»Leiden« vermittelt: Die Person ist passiv und unglücklich. Tatsächlich »leiden« Menschen mit Behinderung meist mehr an gesellschaftlichen Barrieren bzw. fehlenden Zugängen als an ihrer eigentlichen Behinderung.

Der*die Behinderte

reduziert eine Person auf ihre Behinderung. Sie zeichnet sich aber durch mehr als das aus. Im Plural wird eine homogene Gruppe konstruiert, die es gar nicht ist.

Behindertentoilette

Der Begriff suggeriert, dass jede Form der Behinderung eine sogenannte „Behindertentoilette“ benötigt, macht also verschiedene Formen der Behinderung unsichtbar. Außerdem suggeriert der Begriff, dass es „die Anderen“ gibt, die pauschal auf ihre Behinderung reduziert werden und deswegen eine „extra“ Toilette benötigen.

Besondere Bedürfnisse

Die Rede von »besonderen Bedürfnissen« legt nahe, es gäbe eine Gruppe der »Anderen« mit anderen Bedürfnissen. Tatsächlich haben alle Menschen die gleichen Grundbedürfnisse. Hinzu kommt eine Vielzahl individueller Wünsche und Bedürfnisse.

Geistig behindert, schwachsinnig, debil

Diese Ausdrücke werden von vielen so bezeichneten Menschen als diskriminierend empfunden. Ihr »Geist« oder „Sinn“ ist nämlich nicht behindert oder schwach.

WARUM NICHT EINFACH MAL SO?



Benutzt einen Rollstuhl

beschreibt den Sachverhalt neutral und macht deutlich, wofür ein Rollstuhl steht: für Beweglichkeit und Mobilität – also das genaue Gegenteil.

Mit einer Behinderung oder Beeinträchtigung leben

neutrale Formulierung ohne wertende Zuschreibung

Mensch mit Behinderung/Beeinträchtigung

Die Formulierung »Mensch(en) mit ...«, rückt die Person(en) als Ganzes, mit all ihren Eigenschaften ins Zentrum.

Barrierefreie Toilette

Der Begriff barrierefreie Toilette benennt die Barrieren, die von der Gesellschaft geschaffen werden und erklärt die Notwendigkeit, diese Barrieren abzuschaffen.

Menschen mit Lernschwierigkeiten, kognitiv beeinträchtigt

benennt den Sachverhalt, ohne einer Person pauschal geistige Fähigkeiten abzusprechen

WARUM ÜBERHAUPT NICHT SO?



„gesund“ oder „normal“ als Gegensatz zu „behindert“ oder „beeinträchtigt“.

Viele Menschen mit Behinderung sind gesund und fühlen sich auch so. Andere, deren Beeinträchtigung durch eine chronische Krankheit begründet ist, werden sich auch krank fühlen. Aber was ist schon „normal“?

Handicap

Der Begriff „Handicap“ beschreibt den Zustand eines Defizits, der Vergleich zum „normalen“ oder „besten“ wird hier gezogen. Das suggeriert also, dass Menschen mit Behinderung etwas „fehlt“ also ein „Defizit“ besteht.

Liliputaner, Zwerg

Die Bezeichnung geht auf den Roman »Gullivers Reisen« (1726) zurück, in dem von einer fiktiven Insel (Liliput) und ihren winzigen Bewohnern (Liliputanern) erzählt wird. Kleinwüchsige Menschen lehnen den Begriff meist als diskriminierend ab. Denn sie sind reale Menschen in einer realen Welt, keine Fabelwesen.

Mongoloid

Dieser Begriff geht auf den englischen Arzt J. Down (1828–1896) zurück. Rund 100 Jahre war dies die medizinische Bezeichnung für eine angeborene Einschränkung kognitiver Fähigkeiten, die mit bestimmten Gesichtszügen einhergeht. Die Abkürzung (»Mongoloid«) wird speziell unter Kindern und Jugendlichen bis heute als Schimpfwort verwendet, gleichbedeutend mit »Idiot«.

Spastiker*in

Die Abkürzung „Spast“/„Spasti“ beleidigend und diskriminierend verwendet. Zudem reduziert der Begriff die Person auf die Spastik.

WARUM NICHT EINFACH MAL SO?



Nicht behindert/Nicht beeinträchtigt

Das ist der sachlich richtige Ausdruck, wenn es um das Gegenteil zu »behindert« geht.

Kleinwüchsiger Mensch

beschreibt den Sachverhalt, ohne dass eine Fantasiewelt aus dem 18. Jahrhundert bemüht werden muss.

Hat das Down-Syndrom, Trisomie 21

greift die heute gängige medizinische Bezeichnung auf. Als 1959 ursächlich eine Chromosomenabweichung erkannt wurde (ein dreifaches Chromosom 21), plädierten Wissenschaftler*innen für die neue Bezeichnung »Down-Syndrom«.

WARUM ÜBERHAUPT NICHT SO?



Patient*innen

Auch Menschen mit Behinderung sind nur dann Patient*innen, wenn sie z.B. Grippe haben, im Krankenhaus liegen oder eine ärztliche Behandlung durchlaufen.

Pflegefall

Das Wort »Pflegefall« ist in aller Munde. Tatsächlich spricht es den betroffenen Menschen ihre Persönlichkeit ab. Körperliche und andere Defizite werden in den Mittelpunkt gerückt, positive Lebensperspektiven pauschal abgesprochen.

Taubstumm

Gehörlose Menschen sind in den wenigsten Fällen stumm. Denn sie können individuell Laute/Lautsprache formulieren. Und auch Menschen, die keine Lautsprache verwenden, können sich äußern: Die Gebärdensprache ist eine vollwertige Sprache, mittels derer umfassende Verständigung möglich ist.

Zeichensprache

Ausdruck, der von gehörlosen Menschen abgelehnt wird, weil er dem Anspruch und der Komplexität der Gebärdensprache nicht gerecht wird.

WARUM NICHT EINFACH MAL SO?



Die Person, Kund*in, Klient*in

Besser ist es, von einer Person auch als solcher zu sprechen oder diese direkt beim Namen zu nennen. Kund*in, Klient*in: Beschreibt das Arbeitsverhältnis ohne zu pathologisieren.

Benötigt Assistenz, Begleitung oder Unterstützung

beschreibt den Sachverhalt neutral, dramatisierende und verallgemeinernde Zuschreibungen unterbleiben.

Gehörlos, taub

beschreibt den Sachverhalt neutral, ohne dass Personen pauschal Sprachlosigkeit zugeschrieben wird.

(Deutsche) Gebärdensprache

Sachlich richtiger und angemessener Begriff. Gebärdensprachen (in Deutschland die Deutsche Gebärdensprache, DGS) sind visuell, d.h. über das Sehen vermittelte Sprachen. Die Verständigung erfolgt über Gestik, Mimik, lautlos gesprochene Wörter und generell körperliche Ausdrucksweise.

RASSISMUSKRITISCHE SPRACHE

TRIGGERWARNUNG Die folgende Tabelle enthält zum Teil Begriffe, die wir vermeiden wollen. Warum? Weil sie diskriminierend sind. Mit der Auflistung wollen wir zeigen, was daran problematisch ist.

Bestimmte Begrifflichkeiten wie das N-Wort, Z-Wort und M-Wort werden wir hier bewusst nicht reproduzieren. Ihre historische Verwendung sehen wir als zutiefst rassistisch und antiziganistisch an.

Generell gilt: Selbstbezeichnungen

sollten respektiert werden. Aber aufgepasst: Angehörige diskriminierter Gruppen verwenden untereinander (Community-intern) manchmal Begriffe als Selbstbezeichnung, die allerdings als Fremdzuschreibung abfällig sind. Dabei kann es sich um eine selbstbewusste Wiederaneignung handeln (Reclaiming). Diese Tatsache rechtfertigt es für Außenstehende aber nicht, solche Begriffe ebenfalls zu verwenden.

Linke Spalte: die Linke Spalte umfasst Begriffe, die ganze Personengruppen abwerten und ausgrenzen. Entsprechend werden sie von den so Bezeich-

neten häufig abgelehnt. Sie basieren auf negativen Klischees und Stereotypen und erhalten diese gleichzeitig am Leben. Davon wollen wir weg.

Rechte Spalte: die rechte Spalte enthält alternative Vorschläge und Erläuterungen. Allerdings bleiben durchaus Lücken, denn: nicht für jedes diskriminierende Wort gibt es positive Gegenbegriffe. Zudem werden hier Selbstbezeichnungen von Gruppen aufgeführt, die sich gegen Diskriminierung wehren.

Unsere Liste ist nicht abschließend gedacht. Begrifflichkeiten können im Laufe der Zeit ergänzt oder gelöscht werden.

WARUM ÜBERHAUPT NICHT SO?



Arabischstämmig, osteuropäische Herkunft

Begriffe, die häufig in polizeilichen Fahndungszusammenhängen verwendet werden. Meist sind es mutmaßliche Zuschreibungen, die nur mit Bedacht verwendet werden sollten. Die Zuordnung von Personen zu großen Regionen wie Arabien, Asien, Osteuropa etc.

WARUM NICHT EINFACH MAL SO?



Afrodeutsche

Häufige Selbstbezeichnung von Schwarzen Menschen in Deutschland. Diese können afrikanische oder afrodisporische (familiäre) Bezüge in der ganzen Welt haben.

WARUM ÜBERHAUPT NICHT SO?



nützt kaum, verallgemeinert aber stark.

Arabisches, südländisches Aussehen

Schwammige Begriffe, die oft in Bezug auf Kriminalfälle verwendet werden. Sie vermitteln, dass es im Gegensatz dazu ein typisch „deutsches“ Aussehen gibt. Gleichzeitig werden ganze Menschengruppen außerhalb Deutschlands verortet, obwohl diese hier geboren und aufgewachsen sein können.

Asylant*innen, Asylbewerber*innen, Flüchtling

Im Begriff »Asylant« schwingt eine negative, abwertende Nebenbedeutung mit. Er wird häufig dann verwendet, wenn Geflüchtete als Bedrohung oder Belastung betrachtet werden (nicht als Schutzsuchende). Sprachkritiker*innen weisen darauf, dass die Endung »-ant« negativ besetzt ist (Querulant, Spekulant, Simulant, Ignorant usw.). Das Wort »Asylbewerber« führt in die Irre, denn es gibt ein Grundrecht auf Asyl. Schutzsuchende stellen einen Antrag, sie müssen sich nicht im eigentlichen Sinne »bewerben«.

Armuts- oder Wirtschaftsflüchtling

abwertende Begriffe, die vermitteln, dass das Grundrecht auf Asyl ausgenutzt werden soll.

Ausländer*innen mit deutschem Pass

sachlich falsch und ein diskriminierender Widerspruch. Vermutlich sind damit »Deutsche mit Einwanderungsgeschichte« in Abgrenzung zu »echten« Deutschen gemeint.

Ausländische Mitbürger*innen

in der Aussage unklar. Schließt eine Gruppe von Menschen vordergründig ein (Mitbürger), um sie gleichzei-

WARUM NICHT EINFACH MAL SO?



Menschen die Asyl suchen, Asyl-/Schutzsuchende, Geflüchtete

Diese Begriffe bezeichnen Menschen, die auf der Flucht sind. Sie suchen Schutz vor Verfolgung, Diskriminierung und/oder Krieg. Der bis heute wichtigste internationale Vertrag in diesem Zusammenhang ist das »Abkommen über die Rechtsstellung der Flüchtlinge« (kurz: Genfer Flüchtlingskonvention) von 1951/1967. Der Begriff »Flüchtling« wurde in der bundesdeutschen Debatte alternativ zu dem abwertenden Ausdruck »Asylant« in Stellung gebracht, er wird inzwischen aber auch kritisch betrachtet. Kritiker*innen zufolge wirkt die Endung »-ling« häufig abwertend (z.B. Schönling, Schreiberling) und macht eine nach Schutz suchende Personengruppe sprachlich »klein«.

Bürger*innen, Staatsbürger*innen

Besser ist eine Wortwahl, die alle Menschen einschließt (wie »Bürger*innen« oder konkret wie »Kölner*innen«).

WARUM ÜBERHAUPT NICHT SO?



tig als »ausländisch« zu benennen und damit (aus der »deutschen Gemeinschaft«) auszugrenzen.

Einheimische

erzeugt häufig ein schiefes Bild, weil viele Eingewanderte und ihre Kinder hier längst heimisch sind.

Farbig, Farbige*r, Dunkelhäutig

Farbig wird immer noch häufig verwendet, ist aber ein Begriff mit kolonialer Vergangenheit, der Menschen rassistisch einordnet. Wird von vielen Menschen, die aus einer weißen Perspektive so bezeichnet werden, abgelehnt. Dunkelhäutig wird oft als Synonym für farbig oder in substantivierter Form für das N-Wort verwendet. Der Begriff sagt zunächst nichts über die Helligkeit/Dunkelheit des Hauttons aus, da es erst im Verhältnis zu etwas stehen muss, was hellhäutig ist. Bei beiden Begriffen wird das vermeintlich „Andere“ benannt, während das vermeintlich „Normale“ unbenannt bleibt. Es kommt hier also zu einer Rassifizierung sowie einem Othering von Seiten der Mehrheitsgesellschaft.

Fremdarbeiter*in

Bezeichnung für Arbeitsmigrant*innen, die immer noch in Boulevard-Medien auftaucht. Sie ist seit der Zeit des

WARUM NICHT EINFACH MAL SO?



Wenn Abgrenzungen nötig sind (z.B. in statistischer Hinsicht), sollten einzelne Gruppen konkret benannt werden (»Staatsbürger*innen«).

Bindestrich-Deutsche

wird als Selbstbezeichnung von Menschen mit internationaler Geschichte benutzt und spielt auf Bezeichnungen wie z.B. »Deutsch-Türken« an. Die Formulierung drückt eine Zugehörigkeit zu mehr als nur einer Kultur bzw. die transkulturelle Zugehörigkeit aus. Gleichzeitig spiegelt und kritisiert sie die Annahme, dass eingewanderte Menschen keine »echten« Deutschen seien.

Einwohner*innen, Bewohner*innen, (lokale) Bevölkerung

bezieht sich auf alle Menschen, die vor Ort leben.

Schwarze*r

besser sind Selbstbezeichnungen wie People of Color (PoC), Schwarze*r, ggf. Afrodeutsche*r, Afroamerikaner*in oder die konkrete Benennung des Herkunftslandes (siehe die Erläuterungen zu den jeweiligen Begriffen). Zur Benennung der gesamten diskriminierten Gruppe wird häufig BIPoC benutzt (Black Indigenous People of Color).

Arbeitseinwanderer*in

Neutralere Formulierung, die Auskunft darüber gibt, wozu eine Person einwandert bzw. eingewandert ist

WARUM ÜBERHAUPT NICHT SO?



Nationalsozialismus historisch belastet.

Gastarbeiter*in

wurden Einwanderer genannt, die ab den 1950er Jahren durch zwischenstaatliche Anwerbe-Abkommen nach Deutschland kamen. Das Wort »Gast« brachte zum Ausdruck, dass diese Menschen nur vorübergehend bleiben sollten. Der Begriff leugnet die schlechten Arbeits- und Wohnverhältnisse und ist inzwischen veraltet. Er wird manchmal noch als Selbstbezeichnung verwendet (z.B. »Gastarbeiterkind«).

Menschen mit Migrationshintergrund, Migrant*in

in der öffentlichen Debatte weit verbreiteter Begriff, dessen Gebrauch von vielen Menschen mit Einwanderungsgeschichte kritisiert wird:

1. weil oft unklar ist, welche Bevölkerungsgruppen gemeint sind;
2. weil häufig nur nicht-weiße Personen so bezeichnet werden;
3. weil er eine Unterscheidung zwischen »richtigen« Deutschen und allen anderen aufrecht erhält.

Ursprünglich stammt der Ausdruck aus der Bevölkerungsstatistik. Laut Statistischem Bundesamt hat eine Person einen Migrationshintergrund, wenn sie selbst oder mindestens ein Elternteil nicht mit deutscher Staatsangehörigkeit geboren wurde.

WARUM NICHT EINFACH MAL SO?



und welchen Status ihr Aufenthalt hat.

Gerade der Begriff Einwanderer*in reduziert eine Person pauschal auf den Prozess ihrer Einwanderung. Es muss die Frage aufgeworfen werden, wie lange jemand als Einwanderer*in gilt.

> Siehe **Migrant*in**.

Erste Einwanderer-/Anwerbe-generation

bezeichnet die gleiche Gruppe, verdeutlicht aber die Tatsache, dass viele dauerhaft geblieben und längst in Deutschland zuhause sind.

Menschen mit internationaler Geschichte, mit (familiärer) Migrationsgeschichte

Die Formulierung »Menschen mit internationaler Geschichte« berücksichtigt, dass nicht alle Menschen mit ihren Familien eingewandert sind. »Menschen mit (familiärer) Migrationsgeschichte« umschreibt gut, was gemeint ist, ohne Menschen eine eigene Einwanderungserfahrung zuzusprechen.

Achtung: Nicht alle Menschen mit internationaler Geschichte sind von Rassismus betroffen.

> Siehe auch „**Neue Deutsche**“.

WARUM ÜBERHAUPT NICHT SO?



Gerade der Begriff Migrant*in reduziert eine Person pauschal auf den Prozess ihrer Migration. Es muss die Frage aufgeworfen werden, wie lange jemand als Migrant*in gilt.

Parallelgesellschaft

inhaltlich unklarer Begriff, der mit der Vorstellung einer vermeintlich gescheiterten Integration verknüpft ist. Er zeichnet ein Bild homogener Minderheiten, die sich aktiv von der Mehrheitsbevölkerung »abschotten« (räumlich, sozial, kulturell) und insofern »integrationsunwillig« sind. Entsprechende Prozesse auf Seiten wohlhabender weißer Menschen (wie bei abgeschlossenen Wohnanlagen) werden dagegen nicht als »Parallelgesellschaft« bezeichnet.

WARUM NICHT EINFACH MAL SO?



Menschen mit Romno-Hintergrund

Dieser Ausdruck (engl. romani background) umfasst alle Menschen, die sich der Minderheit der Roma zugehörig fühlen oder zusätzlich zu ihrer Heimatsprache Romanes sprechen. Er umfasst auch die Kalé, Manusch, Kalderasch u.a.m. Der Begriff betont das Verbindende zwischen allen Gruppen: das Menschsein mitsamt einem spezifischen traditionellen/kulturellen Hintergrund (»Romno« bedeutet in Romanes Tradition, Kultur).

Neue Deutsche

Dieser Ausdruck wird unterschiedlich verwendet. Manche nutzen den Begriff im Sinne von »Menschen mit Migrationsgeschichte«. Als Selbstbezeichnung von Menschen aus Einwandererfamilien oder von Schwarzen Menschen formuliert er einen Anspruch auf Zugehörigkeit.

Person/People of Color

(Politische) Selbstbezeichnung von Menschen, die in ei-

WARUM ÜBERHAUPT NICHT SO?



Rasse

Der Begriff „Rasse“ ist historisch extrem belastet und hat unweigerlich rassistische Implikationen. Mit ihm gingen stets Kategorisierungen von Menschen einher. Der Begriff suggeriert, dass es Menschenrassen gibt. Das ist biologisch falsch und hält rassistische Stereotypisierungen aufrecht.

schwarz

Diese Zuschreibung findet sich regelmäßig in den Medien und wird auch in der Alltagssprache verwendet. Sie wird von vielen Menschen, die so bezeichnet werden, abgelehnt. Meist ist der Zusatz schlicht unerheblich.

WARUM NICHT EINFACH MAL SO?



ner weißen Mehrheitsgesellschaft Rassismus erfahren und diese Erfahrung miteinander teilen. Sie definieren sich selbst als nicht-weiß.

BIPoC (Black, Indigenous People of Color) bezeichnet zudem nochmal spezifischer Schwarze und Indigene Menschen.

Rassifizierung

In bestimmten Kontexten kann der Begriff „Rasse“ durch den Prozess der Rassifizierung ersetzt werden. Der Fokus liegt hier auf der Zuschreibung zu einer Gruppe durch die Mehrheitsgesellschaft und nicht auf einer vermeintlich wirklichen Andersartigkeit der betroffenen Person.

Rom*nja und Sinti*zze

sind Selbstbezeichnungen von Volksgruppen, die in Europa seit Jahrhunderten ausgegrenzt, diskriminiert und verfolgt werden. Nach deutschem und europäischem Recht sind sie inzwischen als nationale Minderheit anerkannt. Begrifflich wird im deutschen Sprachraum unterschieden zwischen »Sinti« (die sich ursprünglich vor allem in West- und Mitteleuropa angesiedelt hatten) und »Roma«, die überwiegend in ost- und südosteuropäischen Ländern lebten. International ist »Roma« ein Überbegriff für die gesamte Minderheit.

> Siehe auch »**Menschen mit Romno-Hintergrund**«.

Schwarz, Schwarze

Die Großschreibung als emanzipatorische Selbstbezeichnung soll verdeutlichen, dass »Schwarz« ein gesellschaftliches Zuordnungsmuster bzw. eine soziale Position ist und eben keine reale Eigenschaft (der Hautfarbe).

WARUM ÜBERHAUPT NICHT SO?



Türkischstämmig

wird heute oft anstelle von »Türken« benutzt und berücksichtigt, dass fast die Hälfte davon inzwischen deutsche Staatsbürger*innen sind. Jedoch vergisst dieser Begriff, dass viele Migrant*innen aus der Türkei bzw. ihre Nachfahren Kurd*innen, Armenier*innen, Zaza sind oder einer anderen Minderheit angehören. Sie verstehen sich selbst also nicht als »türkisch«.

WARUM NICHT EINFACH MAL SO?



> Siehe auch »Schwarze Deutsche/Schwarze Menschen«

Schwarze Deutsche (Schwarze Menschen)

politische Selbstbezeichnung, die einen Anspruch auf Zugehörigkeit formuliert und einen gemeinsamen Erfahrungshorizont beschreibt. Es geht also nicht um »biologische« Eigenschaften oder eine »ethnische« Zugehörigkeit. Die Großschreibung bringt Kritik und politischen Anspruch gleichermaßen zum Ausdruck.

weiß, Weiß

wird häufig in Rassismusdebatten und als Gegensatz zu »People of Color« verwendet. Wie bei »Schwarz« geht es hier nicht um »biologische« Eigenschaften, sondern um gesellschaftliche Machtverhältnisse, die damit verbundenen Privilegien und Dominanzenerfahrungen. In der Regel sind sich weiße Menschen nicht bewusst, welchen Einfluss ihr Weißsein auf ihre gesellschaftliche Position hat und welche Privilegien sie allein deshalb genießen. Sie nehmen sich selbst nicht als weiß wahr, weil es für sie – dem Anschein nach – keine Rolle spielt. Die Bezeichnung *weiß* (meist kursiv, z.T. auch groß geschrieben) holt diese Zusammenhänge an die Oberfläche. Sie macht etwas sichtbar, womit sich viele weiße Menschen noch nie auseinandergesetzt haben und auch nicht auseinandersetzen wollen.

SPRACHE UND QUEER*FEMINISMUS

Es ist ein Fakt, dass die Binarität von Mann und Frau gesellschaftlich konstruiert und wissenschaftlich widerlegt ist. Die Lebensrealitäten von Menschen jenseits des binären Geschlechtssystems zeigen, dass es diese künstlich konstruierte Dichotomie nicht gibt! Als queerfeministischer Verband ist es unser Anspruch die Vielfalt der Geschlechter in unserer Sprache abzubilden. Denn Sprache schafft Realität! Deshalb werden hier bewusst nur solche Möglichkeiten der gendergerechten Sprache genannt, die eine Vielfalt der Geschlechter berücksichtigen.

Neutrale Sammelbegriffe

Feuerwehrleute, Lehrkräfte, Bedienstete, Reinigungskräfte, Nachbarschaft, Anwesende, Kundschaft, Prüflinge, Personal, Azubis, Team, Kollegium, Ansprechpersonen, Ensemble, Publikum, Jugendliche, Schulkinder ...

Für viele Personengruppen gibt es allgemeine Oberbegriffe, die eine geschlechtliche Zuweisung offenlassen und daher allumfassend sind.

Partizipien

Studierende, Radfahrende, Teilneh-

mende, Hilfesuchende, Geflüchtete, Reisende, Strafgefangene, Beteiligte.

Hier liegt der Fokus auf einer Aktivität oder einem Zustand. Viele dieser Partizipien werden im Sprachgebrauch immer selbstverständlicher, einige klingen noch »schief«. Aber so, wie viele Wörter aussterben, werden wir uns an neue gewöhnen, je öfter wir sie benutzen. Achtung: Wenn wir über die einzelne Person sprechen, hilft das Partizip oft nicht. Wir brauchen dann die Verbindung mit anderen Formen: Studierende*r.

Umschreibungen

Alle, die dabei waren (statt Teilnehmer); Menschen mit Uni-Abschluss (statt Akademiker); wer im Krankenhaus arbeitet (statt Ärzte und Krankenschwestern).

Manchmal hilft ein Um-die-Ecke-Denken, wenn neutrale Begriffe oder Partizipien nicht passen – auch wenn manche Sätze dadurch etwas länger werden. Der Aufwand lohnt!

Sonderzeichen

Pilot*innen, Italiener:innen, früher auch: Vegetarier_innen.

Gendergap, Genderstar und auch der Doppelpunkt sind beliebte Sonder-

zeichen, die ausdrücken sollen, dass alle denkbaren Geschlechter in einem Wort abgebildet sein können. Während ein Unterstrich den Raum zwischen den Geschlechtern Mann und Frau aufzeigen soll, steht das Sternchen für eine Vielzahl weiterer geschlechtlicher Identitäten, die nicht nur in den Zwischenraum von weiblich und männlich passen müssen. Gerade wegen der Bekanntheit als Sonderzeichen hat sich das Sternchen vielerorts als Standardvariante des Genders durchgesetzt. Es ist ein politisches Statement, eine visuelle Irritation, die uns nachdenken lässt. Um Barrieren zu reduzieren, kann auch ein Doppelpunkt verwendet werden: So sind Vorleseprogramme (Screen-Reader) für Menschen mit Sehbehinderung in aller Regel so eingestellt, dass Sonderzeichen wie das Sternchen mitgelesen werden. Das obige Beispiel würde also »Pilot Stern innen« lauten. Der Doppelpunkt führt zu einer Sprechpause. Andererseits ist der Gender-Doppelpunkt teils auch missverstanden. Manche verstehen ihn als Ersatz für das Binnen-I (PilotIn) oder eine Schreibweise mit Schrägstrich (Pilot/-in), die beide nur ein binäres Geschlechtermodell abbilden. Die Irritation und damit nicht-binäre Identitäten können so unsichtbar werden.

Als Grüne Jugend Köln verwenden wir den Genderstar.

Frauen oder Frauen*? Männer oder Männer*?

Auch diese Entscheidung hängt davon ab, in welchem Kontext geschrieben oder gesprochen wird und wer die jeweilige Zielgruppe ist. Es gibt hierzu unterschiedlichste Meinungen, auch innerhalb der queeren Community. So wird argumentiert, dass die Begriffe »Frauen« und »Männer« selbstverständlich Trans*Frauen bzw. Trans*Männer sowie Intersex-Personen, die sich entsprechend definieren, einschließen. Sie alle sollen und wollen gerade nicht mittels Sternchen als »das Andere« gekennzeichnet werden. Es gibt aber auch den umgekehrten Wunsch: Das Sternchen soll, wie oben geschildert, die gängigen Geschlechterbilder und -normen ins Wanken bringen. Es soll sichtbar machen, dass es viele Geschlechter(rollen) gibt und dass die Frage, wie eine Person aussieht, wie sie begehrt, sich bewegt oder welche Interessen sie hat, jeweils individuell sind.

Durch das Sternchen kann versucht werden deutlich zu machen, dass auch bei der expliziten Benennung binärer Geschlechter nicht-binäre Lebensrealitäten einbezogen werden müssen. Das Geschlecht einer Person bestimmt sich durch deren Selbstidentifikation. Nicht alle Menschen aber, die durch die Gesellschaft als "Frau" definiert werden, identifizieren sich mit dieser Zuordnung. Gleichzeitig sind Menschen, die als "Frauen" fremddefiniert werden, ebenso geschlechtsspezifischer Diskriminierung und Gewalt ausgesetzt. Andere Men-

schen bezeichnen sich nur im binären Geschlechtersystem als "Frau". Der Gender-Star dient insgesamt dem Ausdruck, dass Personen jeden Geschlechts ermöglicht wird, sich eingeschlossen zu fühlen, die sich durch die Gesellschaft unter der Bezeichnung "Frau" definiert sehen, sich darunter sichtbar gemacht sehen oder sich dieser im binären Geschlechtersystem zuordnen – ohne eine Fremdzuordnung zu reproduzieren oder diese Menschen zu zwingen, sich in "Frau" hineingelesen zu fühlen. Das gilt genauso für den Begriff „Mann“.

Generell sollte aber in dieser Frage immer abgewogen werden: Kann ich nicht-binäre Personen auch direkt benennen? Für uns bleibt Frauen* oder auch Männer* eine Notlösung.

„man“ oder „mensch“?

Im Diskurs um diskriminierungssensible Sprache wird auch die Frage aufgeworfen, ob das Wort „man“ oder das Wort „mensch“ anstatt dessen benutzt werden soll. Hier geht es insbesondere um den gleichen Wortklang der Begriffe „man“ und „Mann“. aufgrund der gleichen Aussprache wird also vom generalisierenden Personalpronomen „man“ auf eine männlich dominierte Sprachkultur geschlossen, die Personen jenseits einer cis-männlichen Geschlechtsidentität nicht mit meint. In diesem Leitfaden wird deswegen „mensch“ benutzt, um Ausgrenzungen durch „man“ vorzubeugen. Dieser Diskurs ist nicht endgültig abgeschlossen.

FINTA*

Wir als Grüne Jugend Köln haben in der Satzung das FINTA* Statut festgeschrieben. FINTA* bedeutet Frauen/Inter/Nicht-Binär/Trans/Agender*. Damit wollen wir alle selbstbestimmten Geschlechtsidentitäten jenseits der cis-männlichen Geschlechtsidentität einschließen. Cis-männliche Personen sind durch patriarchale Machtverhältnisse immer noch bevorzugt; wir als Grüne Jugend Köln wollen dem entgegenwirken. Wir haben in der Satzung eine sogenannte harte Quote in Debatten festgelegt. Das bedeutet, dass in Diskussionen und bei Veranstaltungen nur dann eine cis-männliche Person reden darf, wenn vorher eine FINTA* Person geredet hat. So versuchen wir cis-männliche Dominanz in der Gesprächskultur zu verhindern.

...aber wieso reicht eine weiche Quote nicht?

...weil auch begrenzte cis-männliche Dominanz bleibt echt doof...



GESCHLECHTLICHE UND SEXUELLE VIELFALT

TRIGGERWARNUNG Die folgende Tabelle enthält zum Teil Begriffe, die wir vermeiden wollen. Warum? Weil sie diskriminierend sind. Mit der Auflistung wollen wir zeigen, was daran problematisch ist.

Generell gilt: Selbstbezeichnungen sollten respektiert werden. Aber aufgepasst: Angehörige diskriminierter Gruppen verwenden untereinander (Community-intern) manchmal Be-

griffe als Selbstbezeichnung, die allerdings als Fremdzuschreibung abfällig sind. Dabei kann es sich um eine selbstbewusste Wiederaneignung handeln (Reclaiming). Diese Tatsache rechtfertigt es für Außenstehende aber nicht, solche Begriffe ebenfalls zu verwenden.

Linke Spalte: die Linke Spalte umfasst Begriffe, die ganze Personengruppen abwerten und ausgrenzen. Entsprechend werden sie von den so Bezeichneten häufig abgelehnt. Sie basieren auf negativen Klischees und Stereoty-

pen und erhalten diese gleichzeitig am Leben. Davon wollen wir weg.

Rechte Spalte: die rechte Spalte enthält alternative Vorschläge und Erläuterungen. Allerdings bleiben durchaus Lücken, denn: nicht für jedes diskriminierende Wort gibt es positive Gegenbegriffe. Zudem werden hier Selbstbezeichnungen von Gruppen aufgeführt, die sich gegen Diskriminierung wehren

Unsere Liste ist nicht abschließend gedacht. Begrifflichkeiten können im Laufe der Zeit ergänzt oder gelöscht werden.

WARUM ÜBERHAUPT NICHT SO?



AIDS

Oft als pauschale Beleidigung gemeint um Menschen abzuwerten. Trägt zur Stigmatisierung von Menschen mit AIDS oder HIV bei, und wird oft im Kontext der Verbreitung von falschen Informationen über die Übertragung des HI-Virus verwendet.

Kann sich nicht zuordnen, anders

Geht von einem binären Geschlechtersystem aus, in das jeder Mensch „reinpassen“ muss. Suggestiert eine

WARUM NICHT EINFACH MAL SO?



HIV-positiv

Der Begriff bezeichnet den HIV-Status einer Person. HIV ist unter Therapie nicht übertragbar. Somit kommt es bei Menschen die HIV-positiv sind in Therapie meist nicht zur Ausbildung von AIDS, da die Viruslast im Körper über Medikation unter der Nachweisgrenze bleibt. Menschen mit HIV werden immer noch stigmatisiert und abgewertet.

Nicht-binär, Agender, genderqueer, genderfluid

Nicht-binär sind Menschen, die sich nicht als Mann oder Frau identifizieren, sondern als beides gleichzei-

WARUM ÜBERHAUPT NICHT SO?



„Andersartigkeit“ und schließt somit Personengruppen aus.

Ein bisschen bi schadet nie

Romantisierung von lesbischem Verhalten, nimmt bisexuelle Menschen nicht ernst und spricht damit die Selbstbestimmung über die eigene Sexualität ab!

Das ist biologisch/evolutionär bedingt, gegen die Natur, Wider dem Göttlichen Willen

Oft verwendete Argumentation um vermeintliche Geschlechterunterschiede und bestehende Ungerechtigkeiten zu rechtfertigen.

Bitch, Fuckboy

Beschreibung für Personen die viel Sex mit verschiedenen Menschen haben. Bei Frauen negativ konnotierter als bei Männern.

Blondine, Püppchen, Puppe, Tusse

Abwertende bezeichnung für weiblich gelesene Personen, die diese auf ihr äußeres reduziert und objektifiziert.

Emanze, Feminazi

Abwertende und beleidigende Begriffe. Bei Feminazi wird eine Parallele zwischen dem Nationalsozialismus

WARUM NICHT EINFACH MAL SO?



tig, zwischen männlich und weiblich oder als weder männlich noch weiblich. Genderqueer bezeichnet eine Geschlechtsidentität jenseits von männlich und weiblich. Agender Personen sind Menschen, die sich keinem Geschlecht zugehörig fühlen, bzw. das Konzept Geschlecht nicht auf sich anwenden. Genderfluid bedeutet, dass sich die Geschlechtsidentität zeit- bzw. situationsbezogen verändert. Dies muss nicht immer außerhalb der Geschlechterbinarität geschehen.

Das ist gesellschaftlich konstruiert und durch Jahrhunderte des Patriarchats so geformt

Hebt die gesellschaftliche Konstruktion von Geschlechterrollen hervor und betont die historisch gefestigte Machtasymmetrie der Geschlechter.

sexpositiv

Beschreibt eine offene und positive Haltung gegenüber Sex. Beschreibt die Einstellung einer Person allgemein, nicht die Frequenz/Art ihrer eigenen sexuellen Handlungen.

Queerfeminist*in

Kämpfer*in für geschlechtliche Vielfalt, für die Überwindung des Patriarchats und für die Gleichstellung

WARUM ÜBERHAUPT NICHT SO?



und dem Queerfeminismus gezogen.

Fotze, Pussy

wird auf vielen Schulhöfen als Schimpfwort benutzt, um geschlechterrollenuntypisches Verhalten abzuwerten.

Gender-Gaga , Gender-Wahn, Gender-Ideologie

Abwertung von geschlechtlicher Vielfalt und Befürwortung eines binären Geschlechtersystems und monogamen heteronormativen Beziehungen. Ist unter anderem in konservativen und rechten Kreisen sehr verbreitet.

Homo-Ehe

Suggeriert, dass es sich hier um eine andere Form der Ehe handelt. Die Ehe wurde 2017 aber für gleichgeschlechtliche Paare geöffnet.

Homo- und Transphobie

Ableistischer Begriff, da er suggeriert, dass es sich um eine psychisch bedingte Phobie handelt. Dabei geht es hier nicht um klinisch relevante Ängste, sondern eine bewusste Ablehnung und Feindlichkeit gegenüber Sexualitäts- und Geschlechtsentwürfen jenseits der cis-heterosexuellen Norm.

WARUM NICHT EINFACH MAL SO?



aller Geschlechter in der Gesellschaft. Wir nutzen den Begriff Queerfeminismus, da Feminismus oftmals nur Cis-Frauen mitdenkt und andere Geschlechter ausschließt.

Vagina, Vulva

Vagina (schlauchförmiges primäres Geschlechtsorgan, das den äußeren Muttermund mit dem Scheidenvorhof verbindet) und Vulva (Gesamtheit der äußeren primären Geschlechtsorgane bestehend aus dem Venushügel, den Schamlippen und der Klitoris) sind Bezeichnungen für die Geschlechtsorgane bestimmter Personen. Über diese Geschlechtsorgane wird oft nicht gesprochen und die offene Kommunikation über nicht männliche Sexualität ist immer noch tabuisiert.

Geschlechtliche Vielfalt und Lebensentwürfe jenseits der cis-heteronormativen monoamor Lebensweise

Bildet alle selbstbestimmten Geschlechter ab und schließt alle selbstgewählten Lebensentwürfe ein.

Ehe

Ehe ist Ehe. Ob zwei Menschen des gleichen Geschlechts oder unterschiedlichen Geschlechts diese schließen.

Homo- und Transfeindlichkeit

Macht klar, dass es sich um eine feindselige Haltung gegenüber diesen Personen(gruppen) handelt.

WARUM ÜBERHAUPT NICHT SO?



Kampflesbe, Mannsweib

Weiblich gelesene Person die sich entgegen des Rollenverhaltens verhält.

Männerplätze

In grünen Kreisen unter weißen cis-Männern häufig verwendete Bezeichnung für die eigentlich offenen Plätze.

Schwuchtel, Homo, Schwulette, Vom anderen Ufer

Abwertende Bezeichnungen für homosexuell-männlich gelesene Personen. Einzelne Begriffe werden von Betroffenen als Selbstbezeichnung verwendet um den Begriff selbstbewusst wieder anzueignen.

Transvestit, Transe

Abwertende Begriffe die oft (bei Transvestit fälschlicherweise) für Trans*Menschen verwendet werden.

WARUM NICHT EINFACH MAL SO?



Offene Plätze

Auf offene Plätze können Menschen jeglicher Geschlechtsidentität kandidieren.

Polyamor

Bezeichnung für Menschen, die sich in mehr als nur eine Person auf einmal verlieben können und romantische/sexuelle Beziehungen mit mehr als einer Person haben.

Queer

Ist ein Umbrella-Term, der für und von Menschen benutzt wird, die nicht in die romantischen, sexuellen und/oder geschlechtlichen Normen der Gesellschaft passen. Queer ist aber auch eine Theorierichtung und ein Wissenschaftszweig, in dem Schubladendenken aufgebrochen wird, verschiedene Unterdrückungsformen miteinander verknüpft gedacht werden sollen und insbesondere Sexualität als ein Ort der Unterdrückung untersucht wird.

Trans*

Oberbegriff für alle Transidentitäten. Menschen, die sich als trans* (transgeschlechtlich, transgender, transident) bezeichnen, erkennen sich selbst nicht in der

WARUM ÜBERHAUPT NICHT SO?



Zwitter

Altertümlicher Begriff für doppelgeschlechtliche Lebewesen in der Tier- und Pflanzenwelt. Der ursprünglich abwertende und beleidigende Begriff wird von inter*-Menschen inzwischen wieder selbstbewusst gebraucht und wiederangeeignet.

WARUM NICHT EINFACH MAL SO?



Geschlechtsidentität wieder, die ihnen bei Geburt aufgrund ihrer körperlichen Merkmale zugewiesen wurde. Stattdessen identifizieren sie ihr Geschlecht anders: weiblich statt männlich (oder umgekehrt) oder weder weiblich noch männlich.

Inter*

Emanzipatorischer Sammelbegriff für vielfältige intergeschlechtliche Realitäten und Körperlichkeiten.

Schwul, lesbisch, bisexuell, pansexuell, homosexuell, asexuell...

Auswahl sexueller Orientierungen jenseits der heterosexuellen Norm. Anstatt diese einfach anzunehmen ist es wichtig darauf zu achten, wie sich Personen selbst bezeichnen.

Konsensabsatz: Nein heisst Nein – und nur Ja heisst Ja!

Sprache und ein diskriminierungssensibler Umgang mit dieser spielen auch bei dem konsensuellen Einleiten körperlichen und/oder sexuellen Kontakts eine Rolle.

In allen menschlichen Kommunikationen, aber insbesondere bei körperlichem und/oder sexuellem Kontakt respektieren wir die Grenzen und die Wohlfühlzone unsere Mitmenschen. Wir verurteilen (sexuell) übergriffiges Verhalten jeglicher Art. Da nur

jede*r einzelne die eigenen Grenzen kennen kann, sind diese die Grundlage für jegliche Kommunikation. Für die Grüne Jugend Köln gilt deswegen der Konsens Nein heisst nein und nur Ja heisst Ja. Insbesondere bei körperlichem Kontakt ist das Erfragen der Grenzen der anderen Person in jedem Fall erforderlich. Ob es hier um eine (tröstende) Umarmung oder einen Kuss geht ist unerheblich. Auch eine tröstende Umarmung kann ungewollt stattfinden – deswegen gilt auch hier: Fragen! Denkt an eure Mitmenschen, respektiert ihre Grenzen und ihre Wohlfühlzonen, denn nur so fühlen

wir uns alle wohl.

Auch wenn die non-verbale Kommunikation nicht zum „Ja“ passt, kann das ein „Nein“ sein. Es kann nämlich schwierig sein, Ablehnung auszusprechen.

Für ungewollte Übergriffe, übergriffiges Verhalten oder unangenehme Situationen gibt das Awareness Team. Bei strafrechtlich relevanten Taten sind die Polizei sowie Seelensorger*innen anzusprechen. Wir nehmen Übergriffe bewusst wahr, vertuschen sie nicht und setzen uns aktiv gegen sie ein!

ANTIDISKRIMINIERUNG & EMPOWERMENT BEI UNS ALS GRÜNE JUGEND KÖLN

Kommissionen Feminismus, Queer und Vielfalt

In unseren thematischen Kommissionen zu den Themen Feminismus, Queer und Vielfalt werden selbstverständlich auch die Themen Antidiskriminierung und Empowerment behandelt. Die Kommissionen sind offen für alle Mitglieder und gemeinsam arbeiten wir hier an inhaltlichen Anträgen, Aktionen oder Demobeteiligungen etwa am Frauen*kampftag, dem Christopher Street Day oder Demonstrationen der Black Lives Matter Bewegung.

Schutzraumstatut

Die Grüne Jugend Köln erkennt an, dass gruppenspezifische Themen unter Ausschluss anderer Mitglieder besprochen werden und eigene Projekte verfolgt werden sollen. Solche Treffen (Treffen der Menschen mit Rassismuserfahrungen, Treffen der Unter-18-Jährigen, FINTA*Treffen, Treffen der Nicht-Cis-Menschen, Treffen der queeren Menschen, ...) stehen den Teilnehmer*innen insofern als Schutzraum und Arbeitsraum zur Verfügung.

Awareness-Personen

Die Grüne Jugend Köln wählt zwei Awarenesspersonen für ein Jahr. Diese stehen als Anlaufpunkt für schutzraumbedürftige Menschen zur Verfügung. Sie sind einzig dem Wohlergehen der hilfesuchenden Person verpflichtet. In Streitigkeiten sind diese angehalten, dem Wunsch der hilfesuchenden Person(en) entsprechend ihre Rechte gegenüber anderen Beteiligten innerhalb der Grünen Jugend Köln zu vertreten und durchzusetzen.

